

2. 3. 2008

Ansprache Ulrich Herrmann,
Bürgervorsteher Timmendorfer Strand
Einzelausstellung Sabeth Holland „Impossible Seaside“
Trinkkurhalle
Kurverwaltung Timmendorfer Strand in Zusammenarbeit
mit Artenvielfalt Kunstmanagement München
bis 26. April 2008

Sehr geehrte **Sabeth Holland!**

liebe Freunde des Treffpunkts Kunst, meine Damen und Herren!

Herzlich willkommen in der Trinkkurhalle in Timmendorfer Strand zur Vernissage

„Impossible Seaside“

Was für ein Titel für eine Bilderausstellung! Frei übersetzt, müsste er eigentlich heißen: **Eine unmögliche Wunderküstenlandschaft zwischen Wasser und Land**, denn nur hier lassen sich die Stimmungen und Farben finden, nur hier, wo das Land auf das Meer trifft, hier am schönen Timmendorfer Strand. Insofern passt dieser Titel ganz ausgezeichnet hierher.

Sabeth Holland wurde 1959 in St. Gallen geboren und wuchs im Binnenland Schweiz am Alpenrhein auf. Als Kind war es ein großer Traum von ihr, mit einem Floß den Rhein hinunter zu treiben, bis hin zur Mündung. Sie stellte sich diese Reise sehr beeindruckend vor. Sie würde an unbekanntem Landschaften vorbeiziehen, wo früher Könige und Prinzessinnen lebten. Vielleicht würde sie den Gesang der Lorelei hören oder aber auch Riesen begegnen. Aber ganz sicher würde sie das Meer riechen und hören, bevor sie es zu sehen bekäme. Nun endlich ist sie hier an der Küste in Timmendorfer Strand gestrandet und auf Grund gelaufen. Und als Strandgut hat sie viele ihrer Werke mitgebracht.

Herzlich willkommen an der Ostsee, liebe **Sabeth Holland!**

„Niemand in der Welt bekommt so viel dummes Zeug zu hören, wie die Bilder in einer Vernissage“, sagte einmal ein französischer Künstler (Jules de Goncourt).

Moderne Kunst ist oft abstrakt, die Beschreibung moderner Kunstwerke dafür Abstraktion im Quadrat: Wo klärende Worte hilfreich wären, stehen häufig Sprechblasen.

Über moderne Kunst zu sprechen, gleicht ein wenig dem Versuch, einen Pud-

ding an die Wand zu nageln. Die hinter dem Kunstwerk stehenden Konzepte sind oft so abstrakt und vieldeutig, dass man sie nur schwer in konkrete Worte fassen kann.

Hört oder liest man aber Sätze wie den folgenden, hat man das Gefühl, da versucht jemand, einen Pudding mit einem Pudding an die Wand zu nageln:

„Seine eigenständige, subjektive Bildsprache basiert auf einer strengen kompositorischen Bildsprache, die durch die vielschichtigen Grauwerte, die nur analoge Fotografie in dieser Intensität hervorbringen kann, eine ungeahnte Tiefe erreicht.“

Mit diesem verschwurbelten Allgemeinplatz bewarben die Hamburger Deichtorhallen ihre Ausstellung „Schattenkabinett“.

Großmeister der Sprechblasen ist und bleibt aber der Documenta-Macher, Kritiker und Dozent Roger Martin Buergel. Von ihm stammt unter anderem dieses Bonmot:

„Ein zeitgenössisches Kunstwerk ist die Schaumkrone einer Welle, die von ganz weit her kommt.“

Im Internet wird Buergel sogar mit einer eigenen digitalen Persiflage gewürdigt: Nutzer können dort ihre eigenen Bilder hochladen, sich einen Künstler- und Werknamen ausdenken und die so genannte Buergel-Maschine anwerfen. Ein Zufallsgenerator deutet dann wortgewaltig das eigene Kunstwerk aus.

Unter der Buergel-Maschine prangt zum Beispiel ein Bild mit auf dem Kopf stehenden ins Negative verkehrten Menschen. Quer über ihre Torsos verläuft in roter Airbrush-Schrift das Wort „Tor“. Das Werk, eingestellt von einem Nutzer namens Van der Börken, trägt den Titel „Die gelbe Muse“.

Interpretation der Buergel-Maschine:

„In naiver Überschätzung des Projektes der Moderne versucht Van der Börken, neue Bedeutungsebenen zu begründen und neue Formen der Organisation als Kanonisierungssystem zu zerreden. Mittelpunkt der ironischen Arbeit „Die gelbe Muse“ ist die Schwarmintelligenz.“

Nur: Warum ist es eigentlich so schwierig, über Kunst zu reden? Warum steht dort, wo klärende Worte hilfreich wären, oft nur Kauderwelsch? Und: Sind Experten-Statements wirklich oft Sprechblasen oder fehlt dem Laien schlicht die ästhetische Auffassungsgabe, den nuancierten Beobachtungen eines Carsten-Nicolai- oder Gerwald-Rockenschaub-Kritikers zu folgen?

Kunst-Sprech ist wohl oft deshalb schwer verständlich, weil er die Offenheit der Kunst stilistisch imitiert. Das klingt dann zum Beispiel so:

„Die Ausstellung oszilliert, hält sich unentschieden zwischen einer physischen, individualisierten Existenzweise und einem Sein in Gestalt eines gestreuten Verbundenseins innerhalb des Universums.“

Es sind diese sprachlichen Möglichkeitsräume, die die Kunstkritik oft unverständlich machen. So retten sich Kunstkenner, die sich nicht angreifbar machen wollen, gerne in vage Metaphern. Der Performance-Künstler Olaf Arndt schreibt beispielsweise in einem Bericht zum Projekt „Der gläserne Block“ folgenden Satz:

„Ein klärender Blick durch den Glast der mächtigen Sonne des Systems oder hinter den nebelgrauen Vorhang, dorthin, wo die Geister der geheimen Dienste schweben, bleibt uns versagt.“

Wer so etwas liest, fühlt sich zwangsläufig eingeschüchtert. Schließlich lasse einen der Autor mit Gespenstern allein - und mit einer gleißenden Sonne, die einem den Schädel versengt. Der Leser bekommt ein verwirrendes Bild serviert, und dem Experten kann hinterher niemand nachsagen, er hätte das Kunstwerk falsch interpretiert.

Doch auch das Publikum ist nicht ganz unschuldig daran, dass die Kommunikation über Kunst bisweilen entgleist. Oft genug verschweigt der Zuschauer, dass er nichts versteht, um nicht als ungebildet dazustehen.

Man muss doch bedenken, dass die meisten Menschen sich Ausstellungen ohne breites Vorwissen anschauen. Erklärende Worte steuern in diesem Fall ganz entschieden die Wahrnehmung des Betrachters. Wenn die Erklärungen ebenso unverständlich wie die Kunstwerke sind, ist das für alle Beteiligten ein unbefriedigendes Ergebnis.

Aber das muss doch nicht so sein! Verlassen wir uns Betrachter doch einfach auf unsere Gefühle, die in uns aufkeimen beim Betrachten von **Sabeth Hollands** Werken. Geben wir unserer Fantasie doch einfach freien Lauf!

Sabeth Hollands Arbeiten bewegen sich auf der Grenze zwischen figürlicher und abstrakter, also nicht gegenständlicher Kunst. Lassen Sie uns doch gemeinsam eintauchen in eine Welt voll rauschender Farben, verspielter Formen, in ein Fantasieland der unbegrenzten Möglichkeiten! Wir sehen bunte und fröhliche Bilder, märchenhafte, ja orientalische Bilder, die zugleich wild und dynamisch erscheinen. Diese Dynamik und Leichtigkeit verschmelzen in einem Farbfeuerwerk zu einer unvergleichlichen Farbexplosion!

Diese Farbenspiele erzählen uns Betrachtern rätselhafte Märchen wie aus tausend und einer Nacht. Dabei benutzt die Künstlerin eine Bildersprache aus Formen und Symbolen, die uns immer wieder neu entzücken.

Und hierbei brauchen wir keine so genannten Kunstexperten zu sein. Denn alles zusammen spricht doch direkt unser Gefühl für Schönheit an. Und als Menschen haben wir doch alle dieses angeborene Gefühl!

In ihrer Arbeit greift **Sabeth Holland** gerne auf die eigenen Erfahrungen zurück, in dem sie sie mit nur erträumten Erlebnissen vermischt. Sie schafft sich und uns in ihren Bildern Traumwelten, die keinen Anspruch auf Realitätsnähe erheben, sondern Mögliches mit Unmöglichem vermischen. Sie arbeitet mit Farbharmenien, die im Betrachter Stimmungen auslösen, die unmissverständlich sind. Es geht ihr um eine komplexe Erzählweise, welche dieselbe Szene mehrfach schildert und immer wieder neue Interpretationen zulässt.

Und dafür sind wir ihr als Betrachter ihrer Bilder dankbar. Denn jeder von uns schaut ja unterschiedlich hin, je nach der eigenen Erfahrungs- und Gefühlswelt, und so kann jeder ein Stückchen von sich selbst in den Bildern wieder finden.

Sabeth Holland arbeitet hauptsächlich mit Öl, Gold und Pigmenten auf Leinwand, gebraucht alle Arten von Werkzeugen und liebt den Farbauftrag mit bloßen Handflächen und den Fingerspitzen, was ihre Sinnlichkeit ausdrückt!

Die Bilder dieser Ausstellung entstanden in den Jahren 2003 bis 2007. Der größte Teil der Werke entstand erst kürzlich und zeigt sich als eine Reihe von bunten Fantasiewelten mit Blick aufs Meer oder hin zum Landesinnern. Wer von ihrer nur erträumten Floßreise ans Meer weiß, wird nachvollziehen können, wie sich die Arbeiten an einander reihen. Wer mit ihr reisen möchte, soll die reale Welt für eine kurze Zeit verlassen und sich einstellen auf Stimmungen, die voller Leichtigkeit und Zuversicht sind, positive Erfahrungen, bewegende, liebevolle Begegnungen.

Kommen wir zurück zur „**Impossible Seaside**“, zur Ostsee, zum Wasser. Wasser ist an sich ja eine farblose und durchsichtige Flüssigkeit, das feuchte Element.

Zu unserem Glück hat die Künstlerin **Sabeth Holland** keine Floßfahrt auf dem Rhein benötigt, um zu uns zu kommen. Sie hat sich gleichsam auf ihren fliegenden Fantasie-Teppich gesetzt und in einem Wasserfall der Farben und Formen uns den Mund wässrig gemacht nun endlich ihre Bilder in Ruhe anschauen zu können. Achten wir also auf die Assoziationen, die wir beim Betrachten in uns selbst spüren.

Und für diese Fülle von neuen Möglichkeiten, neuen Sichtweisen und neuen Fantasiewelten danke ich der Künstlerin **Sabeth Holland** für ihre Werke. Ich danke für ihre

„ **Impossible Seaside** “.

Auch danke ich der Kurverwaltung für die „Kulturzeit“ und dem Kulturmana-

gement „Artenvielfalt“ München für die organisatorische Unterstützung.

Der Kabarettist Werner Finck hat einmal gesagt: „Maler sind Überzeugungstäter, die keinen sehnlicheren Wunsch haben, als gehängt zu werden.“

Dem lässt sich hinzufügen: Ausstellungsbesucher sind Triebtäter, die das Gehängte möglichst rasch in Augenschein nehmen wollen. Sie möchten Redner wie mich, die sie vom Kunstgenuss abhalten, möglichst schnell zum Schweigen bringen - in zivilisierten Gegenden wie den unseren zum Glück nicht durch Aufhängen.

Meine Damen und Herren, die Ausstellungsmacher haben sich mit dem Hängen viel Arbeit gemacht - überzeugen Sie sich nun selbst vom Ergebnis. Ich wünsche Ihnen jedenfalls viel Freude!

Zum Schluss erinnere ich daran, dass die hier zu sehenden Werke auch erworben werden können.

Wilhelm Busch reimte einmal:

**Leicht kommt man an das Bildermalen,
doch schwer an Leute, die´s bezahlen.**

Mein Schlusswort kennen sie ja bereits, es stammt ebenfalls von Wilhelm Busch:

**Oft trifft man wen, der Bilder malt,
viel seltener wen, der sie bezahlt!**